

war eben die Wartenberg'sche Zeit am Hofe Friedrich's eingezogen, jene innerlich minder tüchtige, ruhmredigere, dem Schein mehr als dem Wesen der Dinge huldigende. Dafür war es aber auch eine phantasiereichere Zeit und Schlüter ihr rechter Vertreter, der Meister, welcher an Begabung als Bildhauer alle seine Kunstgenossen übertraf und nun auch die Baukunst plastisch gestalten lehrte.



Es zeigt sich hier, wie an fast allen gleichzeitigen Bauten, wie wenig man zu jener Zeit geneigt war, im Kunstwerk das Ich des Künstlers zu achten. Unbesorgt ließ man den Bau von einer Hand zur anderen übergehen, folgte man den Geschmacksneigungen jeder neu auftauchenden Größe. Man wird wenig große Bauten jener Zeit in Deutschland finden, welche völlig einem Kopfe entsprangen: das ist es eben, was die Geschichte der Barockarchitektur so verwickelt macht, daß überall sich kreuzende Strömungen die Laienwelt hin und her warfen und die Künstler im planmäßigen Durchführen ihrer Gedanken hinderten. In Jean de Bodt erstand dem Bau ein Wiederhersteller seines palladianischen Klassicismus.⁷⁴⁾ Bodt nannte sich einen Schüler Blondel's, obgleich er, nach der einen Quelle ein Bremenser, nach der anderen ein Mecklenburger von Geburt, erst 14 Jahre zählte, als der große Lehrer der Pariser Akademie starb. Ein umfangreiches Lehrbuch der palladianischen Ordnungen, welches er schrieb und zeichnete, ein merkwürdiges Denkmal seines Fleißes und seiner Begabung, besitzt die Bibliothek des kgl. Kunstgewerbe-Museums zu Berlin.⁷⁵⁾ Dasselbe hat den Titel: *Les premiers exercices d'Architecture civile de S. A. R. Monseigneur le Prince Roial de Pologne et Electoral de Saxe*, und ist für den Unterricht des späteren Königs August III. von Polen bestimmt gewesen, also etwa 1714 geschaffen, da der Prinz 1696 geboren wurde. Es verräth vollständig den klassizistisch-französischen Geist des Meisters, der ihn nicht verlassen hatte, als er, gleich Marot ein Refugeé, in die Dienste Wilhelm's von Oranien trat und diesem 1688 nach London folgte. Dort leistete er in der Baukunst „viele Dienste“, kopirte namentlich die Pläne von Whitehall, sich in die palladianische Feinheit des damals hoch

gefeierten Inigo Jones vertiefend.⁷⁶) Wir erfahren, daß Bodt, der 1700 in preußische Dienste trat, neben eigenen Bauten auch am Berliner Schloß gearbeitet habe. Es finden sich in den zahlreichen Zeichnungen seiner Hand, welche in Dresden sich erhielten, solche, welche nur im Zusammenwirken mit Schlüter entstanden sein können. Namentlich gilt dies wohl von dem Plane in der Bibliothek des Ingenieurcorps, in welchem Bodt versuchte, die hohe Attika des Zeughauses mit dem klassischen System der Schönheit in Einklang zu bringen.

Bald aber gab er diesen Versuch auf und entfernte, sowie er selbständig vorgehen durfte, die hohe Attika. Als im Juli 1701 Pitler das Zeughaus scizzirte (Fig. 10), war die Frage hinsichtlich der Attika noch unentschieden.⁷⁷) Erst 1705 wurde das Medaillonbildniß an dem nun nach dem Vorbilde des Louvre zu Paris veränderten Mittelportal angebracht, vollzog sich also die gänzliche Umwandlung des Baues in den früheren französischen Stil. Die großen Figurengruppen auf der nunmehr niedrigen, nicht ein eigenes Stockwerk bergenden Attika versetzte Bodt von seinem für den Einzug von 1701 geschaffenen Triumphbogen hierher, dem deutschen Empfinden für bewegtere Umrißlinie folge gebend.



Von der architektonischen Erscheinung, welche Schlüter dem Zeughause gab, ist demnach so gut wie nichts übrig geblieben. Hinsichtlich der Bildnerei macht sich sein Geist aber um so stärker geltend. Von ihm sind, nach nicht anzuzweifelnder Ueberlieferung, die Schlusssteine des Erdgeschosses, wahrscheinlich auch die Verdachungen über den Fenstern des Hauptgeschosses, die Holzschnitzereien an einigen Thüren und vielleicht auch die Metopen im Kranzgesims. Also nur ein kleiner Theil des bildnerischen Schmuckes gehört sicher der Zeit seiner Bauleitung an. Aber dieser Theil gehört zu dem Größten, was die Zeit erschaffen hat.

Die Schlusssteine der Rundbogenfenster und Thore (Fig. 11) im Erdgeschoß zeigen an der Außenseite weit ausladende, reich verzierte Helme. Diese erinnern in ihrer Gestaltung lebhaft